

Für Laibach:

Volljährig	8 fl. 40 kr.
Halbjährig	4 „ 20 „
Vierteljährig	2 „ 10 „
Monatlich	— „ 70 „

Mit der Post:

Volljährig	12 fl.
Halbjährig	6 „
Vierteljährig	3 „

Für Zustellung ins Haus
jeweils 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzeln Nummern 6 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaction

Bahnhofgasse Nr. 15.

Expeditions- & Inseraten-
Bureau:

Congressplatz Nr. 2 (Buch-
handlung von Jg. v. Klein-
mayr & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Petitzeile
à 4 kr., bei wiederholter Ein-
schaltung à 3 kr.
Anzeigen bis 6 Zeilen 20 kr.

Bei größeren Inseraten und
öfterer Einschaltung entspre-
chender Rabatt.
Für complicirten Satz be-
sondere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 250.

Dinstag, 31. Oktober 1876.

Morgen: Aller Heiligen.
Donnerstag: Aller Seelen.

9. Jahrgang.

Die nächste Nummer erscheint des
h. Feiertages wegen am Donnerstag.

Mißverständnis.

„Der Minister des Aeußern ist entschlossen,
sich weder durch Manifestationen kriegerischer Natur,
noch durch Kundgebungen, welche die Kraft und das
Ansehen der Monarchie möglicherweise schädigen
könnten, von der bis jetzt festgehaltenen Richtung
abdrängen zu lassen.“

Diese aus dem Munde des österreichischen
Ministerpräsidenten an das Volkshaus gerichtete
Botschaft hat große Sensation hervorgerufen, sie
bildet das Tagesgespräch und beschäftigt alle Kreise
der Bevölkerung in der österreichischen Reichshälfte.
Diese Botschaft erzeugte im Abgeordnetenhaus
Ueberraschung, ja Verblüffung. In früherer Zeit
würde ein schlagfertiger Volkstribun sofort nach
Schluß dieser Botschaft das Wort ergriffen und die
Regierung zur Abgabe näherer Erklärungen gebrängt
haben. Die Zeit der Gegenwart ist eben eine andere,
ruhige geworden; die Botschaft wurde theilweise
beifällig, theilweise abfällig aufgenommen; eine Miß-
stimmung machte sich in Abgeordnetekreisen kund.
Die Regierung konnte sich dieser Wahrnehmung nicht
verschließen und zögerte nicht, nach Verlauf der
Freitagssitzung des Abgeordnetenhauses den Inhalt
der eingangs citirten Botschaft abzuschwächen und
das Vorhandensein eines Mißverständnisses (?)
zu constatiren.

Bei näherer Betrachtung der Interpellations-
antworten tritt uns leider die bedauerliche Thatsache
entgegen, daß nach den Grundsätzen der österr. Verfas-
sung weder der österr. Regierung, noch dem österr. Par-
lamente auf die Leitung der auswärtigen Ange-
legenheiten der österreichisch-ungarischen Monarchie
eine Einflußnahme zusteht. Die Interpellanten führten
einen Streich in die Last und mögen in der Hitze
des Gefechtes übersehen haben, daß das misera-
ble contraband, daß das österreichische Parlament,
welches die Steuern und Abgaben zur Erhaltung des
Staatsaufwandes zu bewilligen und Vorsoorge zu
treffen habe, daß die Staatsmaschine ohne Unter-
brechung fortarbeite, jedoch in Bezug auf die Leitung
dieser Maschine nach außen, in Fragen, ob Frieden
ob Krieg, kein Wort abzugeben habe.

Im Schoße der parlamentarischen Clubs erho-
ben sich Stimmen, welche die offene, muthige Er-
klärung abgaben, jenen Einfluß, welcher dem Parla-
mente auch in äußeren Angelegenheiten gebühren
dürfte, anzustreben; es wird nemlich demnächst ein
Antrag inbetreff der Aenderung des Gesetzes über
die Delegationen eingebracht werden.

Der jüngst im Volkshaufe angeblich infolge
eines Mißverständnisses (?) eingetretene Fall
beleuchtet zugenüge, daß unserer Verfassung Mängel
von bedeutender Tragweite anhängen. Das Institut
der Delegationen schädigt die Competenz des Reichs-
rathes, hindert die Competenz desselben in äußeren
Angelegenheiten.

Die Botschaft des Ministers des Aeußern er-
zeugte im Abgeordnetenhaufe arge Mißstimmung.

Die Volksvertreter erblickten in derselben eine Be-
leidigung der Souveränität einer der legislativen
Körper der österreichischen Reichshälfte, eine Miß-
achtung der Würde und des Patriotismus des Ab-
geordnetenhauses.

Die Abgeordneten mußten den Faustschlag in
Geduld hinnehmen, daß in Sachen der äußeren
Politik das österreichische Parlament wol mitzu-
zahlen, aber nicht mit zu thun und mit zu rathen
habe; daß die äußeren Angelegenheiten der Mon-
archie von einer einzigen Persönlichkeit, vom ge-
meinsamen Minister des Aeußern, verwaltet und
verantwortet werden. Dieser Punkt der Verantwort-
lichkeit wird zur Folge haben, daß demnächst auch
ein Ministerverantwortlichkeitsgesetz im
Parlamente eingebracht werden wird.

Die im Abgeordnetenhaufe des österreichischen
Reichsrathes am 27. d. M. sich breit machende Disso-
nanz zwischen Regierung und Volksvertretung dürfte,
wenn auch vonseite der Regierung beruhigende Er-
klärungen über ein unliebsam aufgetretenes Miß-
verständnis (?) abgegeben werden, nicht so schnell
verklungen, nicht sobald einer harmonischen Stimmung
plakmachen. Die Regierung gab die Beantwortung
der im gestrigen Blatte reproducirten Interpella-
tionen, hätte jedoch ein Mißverständnis der
gegebenen Beantwortung vermeiden können, wenn
sie sich vor Ertheilung der Antwort mit den Wort-
führern der Interpellanten in das Einvernehmen
gesetzt hätte. Den Abgeordneten wäre ein arger
Faustschlag und den Ministern eine sehr wahrnehmbar
eingetretene Aufregung erspart geblieben. Die Re-

Feuilleton.

Verschiedene Wege.

Novelle von Rudolf Alt dener.

(Fortsetzung.)

„Fragt sich nur, ob ihre Bekanntschaft mir
in gleicher Weise angenehm sein wird!“ versetzte
Ferna, indem er mit den Fingern an den Fenster-
scheiben trommelte.

„Ah! was das betrifft, so bin ich unbesorgt,
seit deine neuliche Erklärung mich überzeugt, daß
ich in dir keinen Weiberfeind zu suchen habe. Frau
von Warendorf ist ebenso lebenswürdig als schön,
das versichere ich dir, und auch der Oberst, ein
alter Haudegen aus den Freiheitskriegen, wird dir
gefallen, er ist wenigstens ein Original.“

„Schade,“ antwortete Fernau, „daß ich die
neuen Bekanntschaften nicht liebe; ich nehme sie mit,
wenn der Zufall sie mir bietet, aber ich suche sie
nicht.“

„Aber Frau von Warendorf ist keine neue
Bekanntschaft, sondern vielleicht eine sehr alte. Sie
ist aus Breslau.“

„Bah! Die alten Bekanntschaften sind oft
schlimmer als neue.“

„Du schlägst es mir ab?“

„Entschieden!“

Durch diese Weigerung verstimmt, warf sich
der Affessor mißmuthig auf das Sopha. „Wahr-
haftig, Julius,“ sagte er, „du bist heute unaus-
stehlich!“

Der Affessor wußte, daß Fernau, so wenig er
auch Salonmensch war, in jeder Gesellschaft Auf-
sehen erregen mußte.

Unsere Gesellschaften sind im allgemeinen zu sehr
niedergedrückt durch ihre eigene Langweiligkeit, als
daß sie sich nicht mit einem gewissen Heißhunger
einer jeden Persönlichkeit — vorausgesetzt, daß sie
überhaupt präsentabel — bemächtigen sollten, welche
sich nur einigermaßen über das Niveau der Mittel-
mäßigkeit erhebt und imstande ist, die Anwesenden
wenigstens für einen Abend zu beschäftigen. Aus
diesem Grunde hätte Herr von Sohr seinen Freund
gern in jene Kreise eingeführt, zu denen seine Fa-
milienverbindungen ihm den Zutritt geöffnet, wobei
ein Theil jenes Interesse, welches Fernau erregte,
auf ihn zurückgefallen sein würde, und es verdroß
ihn, daß Fernau's Störrigkeit seinen Plan vereitelte.

„Statt mich bei Frau von Warendorf ein-
zuführen, wie du mir anbietest,“ hob Fernau endlich
an, „will ich dir einen andern Vorschlag machen.“

„Und der wäre?“

„Ich hätte Lust, die Sehenswürdigkeiten der
Stadt in Augenschein zu nehmen, und möchte dich
also bitten, mir bei meinen Wanderungen durch die
Colonia Agrippina als Führer zu dienen.“

Diese Forderung Fernau's war vielleicht weniger
eine Gunst, die er erbat, als vielmehr eine Gunst,
die er bewilligte, ein Zugeständnis, welches er machte,
um die gegenseitige Harmonie wieder herzustellen,
und Herr von Sohr begriff sie als solche.

„Ich bin bereit,“ erwiderte er, „nur möchte
ich dich ersuchen, mich demnächst einmal zu Pauline
und ihrer Mutter zu begleiten, die beide erfreut sein
werden, dich wieder zu sehen.“

Ferna lachte. „Pauline ist nicht Frau von
Warendorf!“ sagte er.

„Du willst also ein?“

„Natürlich! Und wann trittst du dein Amt
als Cicerone an?“

„Heute, wenn du willst!“

(Fortsetzung folgt.)

gierung wird sich sehr eingehend mit der Correctur dieses Falles zu beschäftigen haben.

Die Regierung wird, wie bereits gemeldet, nicht säumen, beruhigende, den üblen Eindruck des Mißverständnisses beseitigende Erklärungen zur Kenntniss des Volkshauses zu bringen. Dieses Mißverständnis dürfte goldene Früchte tragen. Das Abgeordnetenhaus wird sich ohne Zweifel zu Resolutionen oder zur Einbringung von Anträgen aufpassen, welche nichts geringeres als die Regelung des Delegationsinstitutes und das Zustandekommen eines Gesetzes über Ministerverantwortlichkeit zur Folge haben dürften.

Den Abgeordneten einer Reichshälfte kann nicht gleichgültig sein, daß die Geschicke der Monarchie, deren Vertretung nach außen, ohne jedwede Verantwortung gegenüber dem Parlamente, in einer einzigen Hand ruhen. Die Volksvertreter fordern nur das billige Zugeständnis eines Rechtes, wenn sie von der Regierung Aufschlüsse auch über die Leistung der Politik nach außen, über die wichtige Frage, ob Krieg, ob Frieden? begehren. Bei dieser Action steht hinter dem Volksvertreter die gesammte Zahl seiner Wähler. Nur kein Mißverständnis!

Parlamentarisches.

Die österreichischen Minister hielten am 29. d. eine Sitzung, um die Erklärung in Angelegenheit der Interpellations-Beantwortung festzusetzen. An dieser Konferenz nahmen Dr. Herbst und Dr. Reichbauer theil. Die Minister versicherten wiederholt in der bündigsten Weise, daß ihnen jede gegen das Abgeordnetenhaus gerichtete Absicht entfallen fern liege und daß sie die Auffassung, welche in den Kreisen der Abgeordneten zu herrschen scheint, auf das tiefste beklagen. Die Minister bemerkten ferner ganz entschieden, daß ihnen die Interpellations-Beantwortung keineswegs fertig seitens des Grafen Andrassy zugefickt wurde, sondern daß zu ihrer Feststellung mehrere Ministerconferenzen stattfanden. Für die Debatte über die Regierungsantwort, welche am nächsten Samstag beginnen wird, haben sich bereits folgende Redner eintragen lassen: Baron Schöck, Dr. v. Plener, Stene, Dr. Köpp, Dr. Kuranda, Dr. Menger, Fux, Dr. v. Demel, Graf Coronini, Dr. Granitsch.

Die Fideicommiss-Commission des Herrenhauses hat den Gesegentwurf, betreffend die Bewilligung der aus einem Grundtausch sich ergebenden Vermehrung des gräflich Thürrheim'schen Real-Fideicommisses, der Vorberatung unterzogen. Bei dem Abgange jedes rechtlichen und volkswirtschaftlichen Bedenkens gegen den vom Grafen Thürrheim angestrebten Austausch und die aus demselben sich ergebende Vermehrung seines Fideicommisses stellt die Fideicommiss-Commission den Antrag, das Herrenhaus wolle dem Gesegentwurfe seine Zustimmung erteilen.

Politische Rundschau.

Laibach, 31. Oktober.

Inland. Das ungarische Unterhaus wird am 8. und 10. l. M. seine Sitzungen wieder aufnehmen.

„Pesti Naplo“ schreibt, es sei Pflicht des Ministeriums gewesen, jeden Schein vor dem Auslande, als wäre die auswärtige Politik für alle Fälle an den Frieden gebunden, zurückzuziehen. Anti-Constitutionelles sei in dem Entschlusse des Ministers des Aeußern, bei seiner Politik zu beharren, absolut nicht gelegen. Der sehr constitutionelle Sinn der Worte könne nur der sein, daß er diese Politik verfolgen werde und daß eine andere Politik von einem andern Minister gemacht werden müßte. Das sei der richtige Standpunkt, und wenn „Naplo“ in der auswärtigen Politik mit dem Minister Andrassy die Fühlung verloren habe, so sei ihm der Liberale Andrassy doch zu genau bekannt, als daß

es nöthig wäre, gegen diesen den Constitutionalismus in Schutz zu nehmen.

Graf Beust soll, wie die „Budap. Corr.“ erfährt, bereits die nöthigen Schritte eingeleitet haben, damit vom 1. Jänner 1877 anstelle der gekündigten Handelsconvention mit England auf Basis der Weisbegünstigten ein Provisorium zustande komme. Die englische Regierung wäre auf die Verhandlungen bereitwilligst eingegangen.

Ausland. Das preussische Staatsministerium beschloß einstimmig, sich gegen die Vertagung der Aufhebung der Eisenzölle auszusprechen.

Die „France“ versichert, das Einverständnis zwischen Frankreich und Deutschland über die von ihnen zu beobachtende absolute Neutralität sei vollbrachte Thatsache.

Gestern traten die französischen Kammern in Versailles zu einer außerordentlichen Session zusammen. Die republikanischen Journale knüpfen an die Besprechung dieses Ereignisses die Hoffnung, daß sowohl Senatoren als Deputirte, belehrt durch die allgemeine Befriedigung, welche sie überall im Lande beobachten konnten, mit Ruhe und Mäßigung an die Arbeit gehen und es endlich aufgeben werden, die Zukunft des Landes durch unfruchtbare Intriguen zu compromittieren. Die Regierung wird übrigens der republikanischen Partei unter günstigen Auspicien gegenüberstehen.

In Belgrad ist das Gerücht verbreitet, daß Fürst Milan sich offen zum Könige auszusprechen lassen wolle, falls Fürst Karl von Rumänien daselbe thue.

Der Sultan hat, wie dem „N. Br. Tagbl.“ berichtet wird, ein eigenhändiges Schreiben an den Czar in gerichtet. Der wesentlichste Inhalt dieses Schreibens sei, wie in hervorragenden diplomatischen Kreisen verlautet, folgender: Abdul Hamid setzt die Schwierigkeiten auseinander, die unter dem Einflusse der Ereignisse der Vergangenheit entstanden seien, betont seinen aufrichtigen Willen, dieselben zu applanieren, und rechnet dabei auf die freundschaftliche Unterstützung seines großherzigen Nachbarn, des Czaren. Der Sultan sei sich der hohen Wichtigkeit des guten Einvernehmens mit Rußland bewußt und würde seinerseits an die äußerste Grenze des Möglichen in der Gewährung von Concessionen, welche die Befestigung der freundschaftlichen Beziehungen zum Czarale fördern können, gehen. Das Schreiben athmet eine Versöhnlichkeit, von der man sich in Konstantinopel der besten Wirkung versieht. Der Waffenstillstand ist als vollzogene Thatsache zu betrachten. Die nächsten Stunden müssen darüber definitiven Bescheid bringen.

Vom Kriegsschauplatz.

Gerüchtwiese verlautet, daß Moukhtar Pascha 8000 Mann zum Entsatz und zur Verproviantierung von Niksic abgesendet habe.

Der Serdar Ekrem läßt vor Alexinac zahlreiche Holzhütten aufzuführen, woraus man schließen will, daß er vor diesem Platze nur ein Observations-Corps zurücklassen, hingegen mit dem Gros seiner Armee weiter nordwärts marschieren werde. In dem türkischen Lager treffen fortwährend zahlreiche Verstärkungen ein.

Zur Tagesgeschichte.

— Wegen dem Ausgleich. Das Stadtverordneten-Collegium in Jglau beschloß in einer Petition an den Reichsrath sich gegen jede Art von Mehrbelastung Oesterreichs beim Ausgleich mit Ungarn auszusprechen. — Auch die böhmische Handelskammer richtete an das Abgeordnetenhaus und das Ministerium Petitionen mit der Bitte, es mögen beide mit ihrem vollen Einflusse gegen jede Mehrbelastung Oesterreichs zum einseitigen Vortheile Ungarns, insbesondere gegen die Zweitstellung der Bank handhaft eintreten.

— Pater Küster, derzeit in Graz wohnhaft, lebte 27 Jahre in den Vereinigten Staaten von Nordamerika und war Lehrer an verschiedenen öffentlichen amerikanischen und englischen Schulen, woselbst er, obgleich ein Fremder, die englische Sprache lehrte. Er ist bereit, in großer Lehranstalten und einzelnen Personen Unterricht im Englischen zu erteilen. Da er zwölf lebende Sprachen kennt, so kann man die Unterrichtssprache wählen.

— Kriegserfordernisse. Dem Dampfer „King Arthur“, welcher am 29. August von New-Haven (Connecticut) direct nach Konstantinopel mit einer Ladung von 15.000.000 Patronen im Werthe von 375.000 Dollars abgegangen war, folgte am 7. September der englische Dampfer „John Bramall“, Capitän Newington, mit einer gleichen, denselben Werth repräsentierenden Ladung.

— Ueber die britische Nordpol-Expedition wird gemeldet: Die Expedition brachte den Winter unter 82° 27' nördlicher Breite zu und hat die Sonne 142 Tage nicht gesehen. Eine Abtheilung drang unter großen Schwierigkeiten bis 83° 20' vor. Der Führer Hans Peterfen und zwei Expeditionsmitglieder starben infolge der ungeheuren Kälte. Jenseits 81° 52' hörten die Spuren älterer Expeditionen gänzlich auf.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Correspondenz.

Krainburg, 29. Oktober. (Ein promenerender Raubmörder.) Es ist nun schon ein Monat vergangen, daß jener grauenvolle Raubmord an Maria Erzen in Oberseichting verübt wurde. Die Person des Thäters wurde durch die Andage der sterbenden Erzen sichergestellt, die Behörde erließ gegen den Mörder einen Steckbrief, der aber nicht hindert, daß Stupnikar ganz ungeniert bei hellem Tage in Oberseichting, wo er die That verübt, herumspaziert, denn er ist jetzt ein gesüchteter Mann bei der ländlichen Bevölkerung, seit er den Mord begangen. Wir anerkennen gerne die Energie und den Pflichter unserer Aufsichtsorgane, können aber nicht umhin, unser Bestreben darüber kundzugeben, wie es möglich ist, daß ein Mörder, der nicht bloß dem Namen nach bekannt, sondern dessen Person im Steckbriefe genau signalisirt wurde, heute noch frei in seinem Dorfe herumspaziert. Wir müssen an dieser Stelle nur tief bedauern, daß bei unserer ländlichen Bevölkerung jenes tiefgewurzelte Rechtsgefühl, jenes lebhafteste Interesse an der öffentlichen Sicherheit nicht in jenem Grade vorhanden ist, wie dies zu einem gedeihlichen Erfolge der Bemühungen der öffentlichen Sicherheitsorgane unumgänglich notwendig ist. Dieser Fall zeigt deutlich, welche Bedeutung die freie Gemeinde für den Sicherheitsdienst haben könnte, sie aber bei uns leider nicht hat. Wir erwähnen hier nebenbei, daß in England eigene Vereine zur Erueirung und Aufgreifung von Uebeltätern bestehen, und daß dort die Gemeinde eine hervorragende Rolle in der Sicherheitspflege übernommen hat. Freilich, unser Bauer meint, was mich nicht brennt, das blaß ich nicht, und was hab' ich davon, wenn ich den Uebeltäter der Behörde ausliefern; hat er die Strafe einmal abgeduldet und kommt wieder heim, dann setzt er mir den rothen Hahn auf das Dach. Es zeigt von geringer Energie der Gemeinde, nicht so viel Energie zu besitzen, um einen Mörder, der es frech wagt, bei hellem Tage unter Menschen zu wandeln, und die Furcht vor seiner Person zu Repressalien ausnützt, aufzugreifen und dem Arme der Gerechtigkeit zu überliefern. Vielleicht könnte die Aufsehung eines Aufgreifertobnes im vorliegenden Falle die geplagte Gemeinde Oberseichting von einem Ungeheuer befreien? Vielleicht könnten die Mannschaften mehrerer Gendarmerieposten im Bezirke Krainburg concentrirt und durch vereinte Kraft die Aufgreifung des Raubmörders zustande gebracht werden?

— (Die Regimentsmusikkapelle) des Infanterie-Regiments Nr. 53 Erzherzog Leopold beabsichtigt im Verlaufe der Herbstzeit an angenehmen Sonntagen während der Mittagsstunden im Pavillon der Eternallee Promenadenconcerte zu geben. Der sehr thätige Kapellmeister Herr Czasky beabsichtigt aus der Mitte seiner Kapelle 12 bis 14 Solisten zu wählen und mit dieser Elite-Musikkapelle in den verschiedenen Restaurations- und Gasthauslokalitäten Concerte zu arrangieren. Dieses Arrangement gestattet es, daß Vereins- und andere Gesellschaftsabende auch in kleineren Lokalitäten in Scene gesetzt werden können.

— (Soirée.) Zu Ehren des neuen Truppen-
divisions H.M. Freiherrn v. Jovanovic fand gestern im
Casalton der Casino-Restaurant eine Offiziers-Soirée statt.
Die Militärkapelle führte gewählte Piecen ins Treffen.

— (Aus dem städt. Sanitätsberichte.) Der
Krankensand im September erfuhr gegen den Vor-
monat eine Steigerung, der Krankheitscharakter war der
entzündlich katarrhalische der Atmungs- und Verdauungs-
organe. Im September starben 74 Personen, davon 45
männlichen und 29 weiblichen Geschlechtes, 47 Erwachsene
und 27 Kinder. Als häufigste Todesursache trat Tubercu-
lose auf. Es starben im Civilspital 24, im Elisabeth-Kin-
derspital 2, im Straßhause 1, in der Stadt und in den
Vorstädten 47, und zwar in der Stadt 13, Petersvorstadt 6,
Borlsch 7, Kapuzinervorstadt 9, Grabisch 3, Krahan und
Polana 1, Karlsbadervorstadt und Hühnerdorf 5, Moor-
grund 3 Personen. In der Pflege des Civilspitals befan-
den sich 529 Kranke; hievon starben 24, entlassen wurden
186. Die Trennabtheilung zählte 107 Geistesranke. Im
Garnisonsspital standen 221 Kranke in Behandlung, hie-
von starben 2 und genasen 141.

— (Geführgene Operation.) Professor Dr.
Baketa nahm gestern zum erstenmale in Krain unter
Assistenz des Primarius Dr. Fuz in Gegenwart von 10
Ärztinnen die Herausnahme des Eierstockes (Ovariectomie)
vor. Es handelte sich im vorliegenden Falle um einen
Ovariofibromatösen entarteten Eierstock, der nahezu 15 Liter
Flüssigkeit enthielt und ein etwa 5 Kilo schweres Substrat
hatte. Die zwei volle Stunden dauernde Operation, welche
durch Nebenumstände sehr compliciert war, wurde glücklich
ausgeführt. Die Patientin befindet sich heute entsprechend
wohl.

— (Die Diphtheritis) wüthet in der Umgebung
von Neumarkt, Heiligenkreuz und St. Anna unter dem
Namen in bedenklicher Weise.

— (Schützenlotterie.) Die übrig gebliebenen
Gewinne, darunter recht nette, mitunter werthvolle Gegen-
stände, werden von Freitag den 3. d. M. ab in der
Wohnniederlage der Herren Döberst & Harisch (Wiener-
straße) zum Vortheile des Schützenbundes versteigert
werden.

— (Aus den slovenischen Blättern.) „Slov.
Narod“ bemerkt, die versassungstreuen Domherren Pre-
merstein und Kosutar seien vom Fürstbischof Dr. Po-
gacar in den krainischen Landesrath vorgeschlagen
worden. Das nationale Blatt möchte sich die „cynische
Freiheit“ erlauben, die Ernennung dieser versassungstreuen
Priester anzugreifen, ermahnt sich jedoch selbst mit den
Worten: „Mehr darüber sprechen dürfen wir nicht.“ —
Wie bekannt, trat die agrarische Studentenschaft als Gegen-
demonstrant der pester Kollegen in der Fadelzug-Affaire
auf in Form einer schriftlichen Erklärung, in der viel von
der kroatischen Nation u. a. gefaselt, Serbien aber gänzlich
ignoriert wird. „Slov. Narod“ klagt im satirischen Tone:
„Ist das die kroatische Jugend? Sind das die künftigen
kroatischen Politiker? Das sind nur Gravitationen, für
die unter uns Slovenen nichts anderes erblüht, als ein schal-
lendes Gelächter!“ — Ob nicht dieser Schmerzensschrei eben
auch eines schallenden Gelächters würdig ist?

— (Die hiesige Feuerwehr) wird einem pietä-
tollen Gebrauche gemäß morgen in der Ursulinerkirche einer
dem Andenken der verstorbenen Kameraden gewidmeten
Gedenkstunde bewohnen.

— (Sterbefall.) Der in Gills verstorbenen Landes-
gerichtsrath Pommer war in Marburg geboren, hat als
Patrimonialbeamter der Herrschaften Gilling und St. Gott-
hard die juridische Laufbahn betreten, stand als Communal-
beamter in Graz und Leoben, dann als Justizbeamter bei
den Landesgerichten in Graz und Laibach in Ver-
wendung und diente schließlich als Kreis-, hierauf als Lan-
desgerichtsrath durch 18 Jahre in Gills.

— (Der Agiozuflieg) zu den Personen-Fahr-
und Frachtgebühren auf österr. Eisenbahnen wird vom 1ten
November an mit 4 Prozent berechnet. Bei der Südbahn
dauert der theilweise 15prozentige Zuschlag fort.

— (Dem Andenken Anastasius Grün's.) Die
verwitwete Frau Gräfin Maria v. Auerberg richtete,
wie die „Luzer Tagespost“ berichtet, unterm 18. d. aus
Thurn am Part an den Ausschuss des liberalen politischen
Vereines für Oberösterreich folgendes Schreiben: „Für Ihre
freundliche Aufmerksamkeit, mir den politischen Volkskalender

zugefandt zu haben, spreche ich Ihnen hiemit meinen wärm-
sten und aufrichtigsten Dank aus. — Wollen Sie auch die
Versicherung entgegennehmen, daß, wenn es in meiner trost-
losen Stimmung hier und da Punkte gibt, sie wot nur
in solchen Momenten zu finden sind, wo ich Beweise von
Theilnahme an meinem tiefen Leid, sowie die wiederholte
Versicherung erhalte, daß das Andenken an meinen geliebten
Dahingegangenen nie verlöschen wird dort, wo Bildung und
wahrer deutscher Sinn herrscht.“

— (Aus der Bühnenwelt.) Im nachbarlichen
Klagenfurt gastiert das berühmte Mitglied des wiener Stadt-
theaters Herr Franz Lewele. Die „Klagenfurter Bzg.“
fordert die dortige Bevölkerung zu einem frequenteren Theater-
besuch auf und constatirt, daß auch die dortige Theater-
unternehmung bemüht ist, das Beste zu bieten, wogegen die
Direction nichts anderes, als die Möglichkeit der Existenz
einer Bühne verlangt. — Die auch in hiesigen Theatertreffen
bekannte Schauspielerin Fräulein Jelenka, gegenwärtig
Mitglied des prager Theaters, wurde für die meiningen Hof-
theater-Gesellschaft engagiert.

— (Der spärliche Theaterbesuch in Lai-
bach) gibt auch der „Klagenf. Bzg.“ Anlaß zur Bemerkung,
daß Laibach bei andauernder Apathie des Publikums
auf ein deutsches Theater zur großen Freude der Nationalen
wird verzichten müssen.

— (Landschaftliches Theater.) Die Theater-
direction huldigt in neuester Zeit der Muse Kneifels;
leider fand dieser Cultus im Publikum gestern nicht die
erwünschte Anerkennung, der böse Geist Belial waltete ob
dem Schauspielhause, dessen Räume waren nahezu unbefestigt.
Kneifels „Die Tochter Belials“ zählt ohne Zweifel zu den
besten Bühnenproducten, jedoch es fehlte gestern der not-
wendige Wagner, der Reiz der Neuheit. Die Vorstellung war
eine befriedigende. Fräulein Pischel, obgleich der ersten,
tragischen Muse mehr zugethan, spielte die Hauptrolle „Clara
Walfried“ überraschend lebhaft, wofür der jederzeit mit An-
stand auftretenden Schauspielerinnen verdienter Beifall gesendet
wurde. Ganz entsprechend führte Herr Kieger den Part
des scheinheiligen „Ferdinand v. Wernberg“ durch; auch
ihm blieb der Hervorruß nicht aus. Sehr gemüthlich trat
Herr Ströhl als „Freiherr von Kollan“ auf. Frau
Schubert-Barbieri documentierte als „Dorothea
v. Bernad“ richtiges Verständnis. Herr Leuthold (Johes
Welland) schlug in den Scenen mit „Clara Walfried“
reine Gefühlsnoten an, und Herr Zwernz verfeuerte
in der Rolle des Blutjägers „Gallapfel“ das komische Ele-
ment nicht eine Minute. — Heute erleben wir den
zweiten Opernversuch, C. M. v. Webers „Freischütz“ geht
über die Bretter. Die Generalprobe soll gut ausgefallen
sein. Vielleicht äußert „Belial“ heute größere magnetische
Kraft als gestern.

Zur Landeskultur.

(Fortsetzung.)

Aus dem von Dr. Schweizer, Bürgermeister in Alten-
markt, mitgetheilten Ausweise sind alle Daten zur Beurthei-
lung der Conuenienz in ökonomischer Beziehung zu ent-
nehmen und geht aus denselben hervor, daß das der Ueber-
schwemmung ausgelegte Terrain durchschnittlich 617 Joch
beträgt, wovon 394 Joch Ackergrund und 223 Joch Wiefe
ist. Der Preis dieses Ackergrundes ist 300 fl. billiger, als
denjenigen, welcher der Ueberschwemmung nicht ausgelegt
ist, bei den Wiefen macht die Differenz sogar 600 fl. aus.
Oder mit anderen Worten, der Preis von 394 Joch der
Ueberschwemmung ausgelegten Ackerland à 200 fl. per Joch
78,800 fl. und derjenige für 223 Joch Wiefe à 400 fl.
89,200 fl., zusammen 168,000 fl.

Wenn diese Terrains dem Hochwasser nicht ausgelegt
sind, bezieht sich ihr Werth per 394 Joch Feld à 500 fl.
auf 197,000 fl., 223 Joch Wiefen à 1000 fl. auf 223,000 fl.,
zusammen 420,000 fl.

Die Werthdifferenz beträgt demnach 252,000 fl., das heißt
der Grundwerth des Thales würde sich durch Herstellung
der betreffenden Bauten um 252,000 fl. vermehren.

Vergleicht man diesen Betrag mit der Ausgabe für
das theuerere Project mit Durchbohrung des Tunnels
(212,500 fl.), so ist die Ausführung der betreffenden Arbei-
ten vom ökonomischen Standpunkte aus immer noch nugen-
bringend.

Wenn man ferner das jährliche Reinertragnis eines
Joches nicht überschwemmten Bodens mit dem Ertragnis
eines überschwemmten Joches vergleicht, so ergibt nach den
Ausweisen des Herrn Schweizer ein Joch nicht über-
schwemmten Acker nach Abzug der Spesen 38 fl. und ein
Joch Wiefe 104 fl., während ein Joch überschwemmten Bo-
dens unter Umständen Verlust oder im günstigsten Falle die
hälfte des Ertragnisses, beim Acker also 19 fl. und bei der
Wiefe nur 26 fl. ergibt. Folglich beträgt bei dem gegenwär-
tigen Zustande des Thales und den günstigsten Fall an-
genommen, das jährliche Ergebnis von 394 Joch Acker
7486 fl. und von 223 Joch Wiefe 5798 fl., also zusammen
13,284 fl.

Wäre dagegen dieses Terrain den Ueberschwemmungen
nicht ausgelegt, würde das Ertragnis sich wie folgt stellen:

Für 394 Joch Acker 14,972 fl., für 223 Joch Wiefe 23,192 fl.,
zusammen 38,164 fl., verglichen mit dem vorübergehenden
Betrag von 13,284 fl., ergibt sich ein Mehrertragnis von
24,880 fl.

Diese Summe würde, zu 5 Prozent Zinsen gerechnet,
ein Kapital von 497,600 fl. repräsentieren, und spricht dieses
Resultat noch günstiger für die Ausführung des Projectes,
als die vorige Berechnung und selbst unter Annahme der
Ausführung des kostspieligeren Projectes von 212,500 fl.

Wenn man nun noch in Erwägung zieht, daß diese
Bauten mit wenigen Ausnahmen nur in Ausgrabungen
bestehen, welche nach und nach von einheimischen Hand-
arbeitern und Steinbrechern gemacht werden können, ohne
daß es nöthig wird, fremde Arbeitskräfte herbeizuziehen oder
Baumaterialien zu kaufen, wenn man außerdem den Um-
stand berücksichtigt, daß mit der projectierten Entwässerung
nicht nur die vorerwähnten 617 Joch an Werth gewinnen,
sondern auch das ganze circa 2000 Joch umfassende Thal,
welches ausnahmsweise auch ganz überschwemmt werden
könnte, an Grundwerth zunimmt, so ergibt sich das Resultat,
daß die Ausgaben für diese Bauten vollkommen ge-
rechtfertigt sind.

Es bleibt mir nur noch der Nutzen dieser Verbesserun-
gen in gesundheitlicher Beziehung und inbetriff der öffent-
lichen Sicherheit zu erwähnen übrig, und ich glaube es nicht
nöthig zu haben, die Wichtigkeit dieser Bauten von diesem
Standpunkte aus näher zu beleuchten und zu beweisen. Es
sei nur noch gesagt, daß mit der Verbesserung der hydrauli-
schen Verhältnisse des Thales für die Verösterung desselben,
welche stets sich hat und Gut und sogar für das Leben
fürchten muß, ein neues Leben beginnen würde.

Vor dem Schlusse dieses zweiten Theiles bleibt noch
eine wichtige Frage zu erörtern. Durch die Ausführung der
besprochenen Bauten fließen die Gewässer des Thales von
Laas in kürzerer Zeit ab, als bisher und wird dadurch dem
Thale von Jirkitz in kürzerer Zeit eine größere Wasser-
menge zugeführt, als es bis jetzt der Fall gewesen. Es
fragt sich nun, ob dadurch dem letzteren Thale Schaden ent-
stehen kann.

Es ist Thatsache, daß der Abfluß aus dem Thale von
Jirkitz sehr langsam vor sich geht und daß derselbe in keinem
Verhältnisse zu dem jeweilig stärkeren Zustusse steht. Die
Ursache davon ist, daß die Sauer nicht genügen, um das
Wasser schnell abzuleiten, andererseits sind dieselben aber
nicht unbedeutend genug, um das Wasser im jirkitzer See
zuwurzeln, woher es kommt, daß derselbe jährlich ein-
mal, oft auch zweimal, austrocknet. Ich will zur Klar-
stellung dieses Punktes den ungünstigsten, ja selbst unmög-
lichen Fall annehmen, nemlich den, daß die durch ein Hoch-
wasser herbeigeführten Wassermengen sich für den Moment
im See sammeln oder besser gesagt, daß durch den ver-
mehrten Zufluß nicht auch ein vermehrter Abfluß bedingt
würde. In einem solchen Falle müßte sich der Wasserspiegel
des Sees um dasjenige Wasserquantum erhöhen, welches
durch die größten Hochwässer im Thale von Laas herbeigeführt
werden könnte.

Diese Wassermenge beträgt 26,242,000 Kubikmeter und
würde sich in 72 Stunden auf die 26,380,000 Quadrat-
meter betragende Höhe des Jirkitz-Sees ergießen, oder die
Wassermenge des Jirkitz-Sees würde um circa 102 Kubik-
meter per Secunde sich vergrößern. Die Berechnung zeigt,
daß infolge dessen der Wasserspiegel in 72 Stunden um
1-10 Meter steigt und daß eine größere Fläche von höch-
stens 100,000 Quadratmeter überschwemmt wird, was dem
Thale von Jirkitz sehr wenig schaden könnte. Diese Höhe
ist aber kleiner anzunehmen, denn das Wasser im See
wird sich nicht anheben, sondern im Gegentheil des ver-
mehrten Druckes wegen schneller abfließen. Wenn man die
Querschnitte der Sauer haben könnte, was unmöglich ist,
so wäre es thöricht, nach den üblichen Formeln zu berech-
nen, in welcher Weise der Druck beim Wechsel der Witter-
ung sich ändert und die Dauer des Steigens des Wassers,
die höchste Steigerung desselben, die Dauer des Fallens u. s. w.

Da wir diesen für eine genaue Berechnung unentbehr-
lichen Nachweis nicht haben, müssen wir uns begnügen,
auf Grund der vorhandenen Angaben die Dauer für die
Ableitung des größeren Wasserquantums, die Höhe des ver-
mehrten Wasserspiegels und die Ausdehnung der Fläche,
welche überschwemmt werden könnte, annähernd zu finden.

(Fortsetzung folgt.)

Angelommene Fremde

am 31. Oktober.

Hotel Stadt Wien. Kellner, Reif, Lausig, Privat, und
Hofnagel, Wien. — Ehrenreich, Gutsbeil, Bonomitsch.
— Jevonit, Kreisgerichts-Präsident, Rudolfswerth. —
Guth, Mustler, Br. Neustadt.

Hotel Giesant. Jall, Obertratin. — M. Corvin, Wien.
Merz, Graz. — Winterhalter, Karlsbad. — v. Garzaroli,
Senofetsch. — v. Garzaroli, Gutsbeiliger, Klagenfurt.
— Schleier, Forstmeister, Raibach. — Lengyel, Kanischa.

Stadt Laibach. Gutner, Graz.

Valerischer Hof. Mandelc, Debrezgin. — Vilel sammt
Frau, Trieste.

Wahren, Penzinger, Obertratin. — Rosenzweig, Krain-
burg. — Kodal, Treffen.

Kaiser von Oesterreich. Wirt, Untertratin. — Jalliz,
Litali.

Für die Redaction verantwortlich: Franz Müller